

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.	Redaktion und Expedition.	Insertion.
<p>Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Bez.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.</p>	<p>Redaktion, Druck und Verlag: <b>Konrad Müller, Schenck-Belzig</b>, wohnl. alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. <b>Redaktionschluss: Dienstag.</b></p>	<p>Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangehörigen 10 Pf. Beilagen nach Vereinbarung.</p>

## Der erste Schritt

zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gesamtkollegenschaft ist die Zugehörigkeit zum Verein. Jeder Kollege und Berufsgenosse ist es sich selbst und der Allgemeinheit schuldig, Mitglied des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands zu sein.

## Lithographen und Drucker!

Die Sperre verhängten die Kollegen Färthsh über die Firma Jos. Hesse. Anfragen sind zu richten an H. Ortner, Theresienstr. 23. Im Streik befinden sich die Kollegen der Firma Carl v. d. Linnepe (Inhaber W. Maas & F. Löffelbach) in Lüdenscheid, sowie bei Dide & Reithaler in Barmen.

## Zur gest. Beachtung!

**Herlohn.** In der Dohmann'schen Druckerei kündigten sämtliche Lithographen, Steindrucker und Buchdrucker wegen Zurücknahme der bereits bewilligten Verkürzung der Arbeitszeit.

Es stehen noch eine Anzahl der von uns versandten Listen betreffs des internationalen Kongresses in London, aus. Wir ersuchen nunmehr dringend, uns diese Listen nebst Geldbeträgen bis längstens 20. I. M. einzusenden und zwar auch dann, wenn nichts geschildert wurde. Der Kommission liegt noch ein ganzes Teil Arbeit ob, welche aber durch die etwaige Nichtenthaltung des angegebenen Termins noch gehemmt werden würde.

**J. A. der Kommission:**

Wilh. Brall, Berlin, Swinemünderstr. 4.

**Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**

In dem Versammlungsbericht aus Stuttgart, „Gr. Pr.“ Nr. 22, befindet sich eine Stelle, wonach der Kollege Schleehaus sagt, daß er den Vorstand wegen seines Verhaltens zur Buchdruckerbewegung, „einen Vorwurf der Saumseligkeit nicht ersparen könne“. Zu diesem Vorwurf verweisen wir auf die Erklärung in Nr. 13 der „Gr. Pr.“ hin, wonach wir bekannt gaben, daß Vorstand und Ausschuss überall da, wo uns nach reiflicher Erwägung die Verhältnisse günstig scheinen, die Zustimmung zu einem Vorgehen geben. Wir halten uns zunächst an das Statut und entscheiden von Fall zu Fall. Wenn Kollege Schleehaus meint, es hätte nur der Anregung unsererseits bedurft, um ein allgemein günstiges Resultat zu erzielen, so trut er darin entsehieden. Gerade die Erfahrung bei der gegenwärtigen Bewegung der Buchdrucker hat uns Anlaß zur Vorsicht gegeben, und dieses zumal, weil leider unsere Kollegen, welche mit Buchdruckern zusammen arbeiten prozentual am wenigsten organisiert sind. Recht sonderbar erscheint es aber, wenn uns da der Vorwurf der Saumseligkeit

gemacht wird, man es aber nicht der Mühe für wert hält, uns von dem Vorhaben in Stuttgart zu unterrichten. Es heißt im Bericht, daß Kollege Schleehaus mit der Verwaltung der Buchdrucker bereits Unterhandlungen gehabt und von dieser „Mithilfe“ zugesagt erhalten habe; mit uns werden aber keine Unterhandlungen angeknüpft, und es scheint demnach, als wenn eine „Mithilfe“ unsererseits für überflüssig gehalten wird; wozu also deshalb den Vorwurf der Saumseligkeit. Zum Schluß verweisen wir noch auf Seite 22-25 des Statuts.

**Der Vorstand:**

J. A.: Otto Siller.

## Die Kunst in der bürgerlichen Gesellschaft.

Von Franz VIII.

Das Ziel aller Tätigkeit sogenannter Kulturnationen ist die Förderung des Schönen und Erhabenen. So lange die menschliche Gesellschaft noch in primitivster Art und Weise den schweren Kampf ums Dasein führte, und nur mühsam die grobsinnlichen physischen Bedürfnisse zu decken vermochte, mußte naturgemäß der Begriff des Schönen — mit der in den ersten Stadien einer fortschreitenden Entwicklung stehenden Fähigkeit menschlicher Erkenntnis selbst — auf der denkbar niedrigsten Stufe stehen. Sowie die Entwicklung einer komplizierten, in mannigfachen Wechselwirkungen stehenden Gesellschaftsform und die damit verbundene Vervollkommnung der Arbeit nur langsam unter dem bestimmenden Einflusse einer stetig wirkenden Kaufkraft von Statten ging und den harten Kampf, den der Mensch zur Deckung seiner natürlichen Bedürfnisse zu führen gezwungen, erleichterte, so mußte auch die Entfaltung eines seelischen Ideals, das Erwachen von weitgehenden höheren Begriffen, nur allmählich, und bestimmt durch die äußeren Umstände und Einwirkungen, einen geschichtlich weit schweifenden Weideprozess zurückgelegt haben. Losgerichtet von dem Materielleu oder Grobsinnlichen einer alltäglichen Wirklichkeit gerbacht der Menschengeist alle seine Fesseln und schwebte hinaus in das unbegrenzte Reich der holden Phantasie; sein durch alle äußeren Umstände hochentwickeltes Auffassungsvermögen begnügte sich nicht bloß mit der Erkenntnis der Dinge — a posteriori<sup>\*)</sup>, sondern schuf sich Wesen und Bilder, nicht nur entnommen dem alltäglichen Leben, sondern überfönnlich, mannigfaltig in Formen und Erscheinungen, anmutsreiche, bezaubernde Kinder der Phantasie, und er fand Freude und Erquickung an den mannigfaltigen Schöpfungen der Kunst, an den Gebilden seines fortgeschrittenen, entwicklungsfähigen Geistes. — Und ist nicht die Kunst seit der Existenz des begabten griechischen Volkes etwas Großartiges, ein Beweis für den komplizierten Mechanismus unserer Gehirns, für die Fähigkeit des freien, von keinen

hemmenden Schranken beeinflussten Menschengesistes? Wer könnte es leugnen, daß Kunst und Wissenschaft als Ideale einer fortgeschrittenen Gesellschaftsform, einer unendlichen Vervollkommnung entgegen zu gehen bestimmt sind, wenn hierzu jederzeit der grundlegende geeignete Moment vorhanden, wenn das Fundament zur Realisierung jener, von idealer Vollandung zeugenden Pläne, die auf den einsamen Höhen des Denkens entsprungen, ein gesundes, und nach jenen vielen beachtungswürdigen Richtungen ein geeignetes zu nennen ist!

Es ist nicht zu leugnen, daß sich seit dem Bestande der neuen bürgerlichen Gesellschaft in Kunst und Wissenschaft ein bedeutender Wandel in der angebotenen Richtung vollzogen hat. Die Epoche, welche nach der befreienden That der Bourgeoisie über die junge Generation hereinbrach, war die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges, und ein neuer, belebender Hauch, der erfrischend auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wirkte, durchzog wie nach einer dumpfen Gewitterschwüle das ganze gesellschaftliche Getriebe. Der unternehmungslustige Menschengesist erstarkte infolge der zahllosen Absatzgebiete in fremden, nie gekannten Weltteilen, und der bildenden Kunst eröffneten sich in diesem neuartig pulsierenden Leben nach allen Richtungen verheißungsvolle Bahnen. Freudetrunken von den allseitigen Erfolgen eines neuerwachten Schaffens, taumelte die Bourgeoisie im Rausche ihres Glücks, vergessend, daß die pünktliche Befolgung bestimmter Gesetze nicht nur im Leben des einzelnen Individuums, sondern mehr noch im großen gesellschaftlichen Organismus, eine geschichtlich begründete Notwendigkeit ist. Die strikte Bewahrung der zur genauen Erkenntnis der in ewiger Wechselwirkung stehenden ökonomischen Gesetze notwendigen Mäßigkeit vergessend, was das planlose Hasten nach mühelosem Erwerb, die weitgehendste Ausbeutung Desjenigen, der infolge des geschickten revolutionären Experimentes der wirtschaftlich und politisch Schwächere gebietet, zur Triebfeder aller Handlungen, zum leitenden Prinzip geworden, und das „set Hammer, wenn du nicht willst Ambos sein“ — erscholl gebieterisch auf dem wirtschaftlichen Kampfplatze. Der nackteste, unverhüllt zur Schau getragene Egoismus wurde zum Konzentrationspunkt jeder Willensäußerung, alle höheren Begriffe, jedes ideale, selbstlose Streben, das dem Schönen und Erhabenen galt, mußte verstümmen, wenn das materielle Interesse, der momentane Vorteil des Augenblicks mächtig nach Geltung rang. Der wirtschaftlich Schwache ward nlebergerungen, zum Knecht des Stärkeren gemacht, das in verfeinerte Form gehüllte Kaufrecht triumphierte über jenes natürliche Recht, das, wie Schiller sagt, mit uns geboren.

So gewann also in raschster Ausdehnung jener fluchwürdige Zustand, in dem alle materiellen und geistigen Errungenschaften einer Jahrhunderte alten Kulturarbeit zum ausschließlichen Monopol einer kleinen Kinderheit von Menschen geworden, die

<sup>\*)</sup> Wirklich vorhandene Dinge, greifbare Beweise.

Oberhand, und die bildende und verebelnde Kunst war zur gehorjamen Dienerin einer ideallosen Klasse geworden. Wohl sucht die Bourgeoisie von heute mit allen erdenklichen Mitteln in pharisäischer Verstellung den Anschein einer kunst- und fortschrittsfreundlichen Philantropie zu wahren und in allen Tonarten wird die Kunst beweihräucht und vergöttert. O, es ist doch auch ein billiges und angenehmes Vergnügen, die toten Korpphären von Kunst und Wissenschaft mit dem Glanze einer erheuchelten Gefinnungsverwandtschaft zu umgeben, während man dieselben bei Lebzeiten vielfach dem Elende und der Vergessenheit weihete. Nicht in den seltensten Fällen waren Männer und Frauen der Kunst und Wissenschaft während der Zeit ihres Wirkens dem geistlich-kämpfenden ums Dasein in härtester Form preisgegeben, und mußten zur notdürftigen Befriedigung ihrer Bedürfnisse jede selbständige Bewegung ihres Geistes dem Kapitalismus zum Opfer bringen; wie oft mögen sie in Stunden bitterer Enttäuschung ihrem Schicksale gesucht und den holden Mäusen gram gewesen sein!

Wie auch könnte dieses anders sein in einer Gesellschaft der härtesten Klaffenunterschiede, wo nicht persönliche Vorzüge und Eigenschaften von ausschlaggebender Bedeutung, wo die erhabene Geistesfähigkeit des Einzelnen vor dem Glanze des Goldes zu erbleichen gezwungen, wo die bildende Kunst als Monopol einer geldgierigen Klasse, gleich allen materiellen Erwerbungsarten nur ein Mittel zur Befriedigung jenes häßlichen Triebes geworden ist, der die Vernichtung des Menschen durch den Menschen als leitendes Prinzip im Gefolge hat.

Die Kunst in ihren mannigfachen Erscheinungsarten muß notwendig in den Sphären eines gesellschaftlichen Zustandes, in dem alles, was außerhalb des geschäftlichen Interesses liegt, als hoher Wahn und unpraktisches Schwärmen erscheint, verkümmern und hat den idealen Endzweck ihrer Entwicklung verloren. Wo die Kunst als Geldquelle und schmutziges Schachergeschäft in die speziellere Erscheinung tritt, kann von höherer Entfaltung des Menschengeistes nicht die Rede sein. Gerade gut genug, um mitunter der herrschenden Klasse im schläfrigen Taumel des Genusses die Fliegen der Langeweile abzuweiden, ist sie ein Spielzeug in den Händen der wirtschaftlichen und politischen Machthaber, ihrem Sinnestitel und willkürlichen Launen unterworfen. Der Künstler wird zum erniedrigten Lohndiener und muß bei Strafe eines langamen Hungers den Mantel nach dem kapitalistischen Winde drehen. Wie auf den gewöhnlichen Fabrikproletarier wirkt auch auf den Künstler die materielle Frage bestimmend, und zwingt den freien, schaffenden Entschluß, die Gebilde der Kunst dem Geschmacke der Besitzenden zu unterordnen, der Künstler wird zum bloßen ausführenden Werkzeuge und verliert allmählich das natürliche Recht, den schaffenden Geist frei und ungehemmt im Reiche der Phantasie walten zu lassen. Sehr treffend sagt G. A. Hehn in einem Aufsätze:

„Die Kunst ist ein Ausbeutungsobjekt für den unternehmenden Kapitalisten geworden. Mag der Künstler auch noch so ausgezehret, noch so Großartiges geleistet haben, so findet er heutzutage nicht die gebührende Anerkennung, geschweige die gebührende materielle Entschädigung und Belohnung, wenn der Kapitalist nicht schon im Voraus die Gewißheit hat, daß durch den Kauf und Weiterverkauf des Künstlerwerkes ein anständiger Profit erzielt wird. Der Profit ist in allen Fällen entscheidend. Nicht der Kunst wegen wird heute der Künstler gesucht, sondern des Profits wegen. Ausnahmen kommen hier nicht in Betracht. Auch nicht seiner eigenen Religion darf der Künstler heute folgen. Er arbeitet eben um das tägliche Brot, und sobald Schmaltz aus dem Kuchenteller geworden, so hat alle Selbständigkeit aufgehört, und der Lohnstabe muß die Aufträge seiner kapitalistischen Vorgesetzten ausführen, ob er Lust und Liebe dazu hat oder nicht. Der Hunger ist mächtiger als die Lust und Liebe zur Kunst. So ist es nun auch garricht zu verwundern, wenn das moderne Künstlerelend sprichwörtlich geworden ist. In den Reihen des kämpfenden Proletariats finden wir heute viele Künstler; nicht selten wird aber ihre ganze Zeit in Anspruch genommen durch ihre Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und im Kampfe um den

Bissen Brot, so daß sie nicht mehr vermögen, ihrem Lieblingsideal, der Förderung der Kunst, die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.“

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß gerade aus den Reihen des werktätigen Volkes seit alten Zeiten Männer und Frauen der Kunst hervorgegangen sind. Und noch heute schlummert, in den vergessenen Winkeln der Armut verborgen, manch entwicklungsfähiges Genie, das zu den schönsten Erwartungen berechtigen könnte, wenn nicht die verschrobene sozialen Zustände der modernen Gesellschaft hemmend in den ersten Stadien der Entwicklung auf die keimende Fähigkeit wirken würden. Allein die Stillkraft der faulnisserregenden Gesellschaft wirkt degenerierend auf Geist und Gemüt, und die echte Kunst kann nur blühen, wenn Talente und Genie nicht durch materielle Sorge und Not geknickt werden. In Zeiten schroffer sozialer Verhältnisse ist das Gedeihen der Kunst ungemein erschwert. Die Kunst muß nach Brot gehen, und statt Bildnerin des Volkes ist sie die Bühlerin der Großen und Reichen. Wehe dem Künstler von heute, der, auf seinen hehren Beruf pochend, sich anmaßt, selbständig zu sein, die Protektion vornehmer Gönner und Befürworter, nicht durch eheloses Schmeicheln, Schmarozgen und Schlimmeres erschleichen, nicht das Lob der Presse durch Geld erkaufen will — er wird Hungers sterben oder an gedrohenem Herzen, totgeschwiegen und totgeschrieben von der feilen Presse, die jeden Künstler, der ihr nicht den schuldigen Tribut zahlt, als Frevler betrachtet, der unerbitlich niedergebekt werden muß. So sinkt also der protektionslose Proletarier des Geistes und der bildenden Kunst mehr und mehr in seiner sozialen Stellung, und es ist nicht allzulange her, daß österreichische Bourgeoisblätter die Nachricht verbreiteten, daß in Ungarn ein Bildhauer, dessen genialem Schaffen bedeutende Kunstwerte ihr Dasein verdanken, in einer Dachwohnung thatsächlich Hungers starb. Verschiedene Schicksalschläge, sagte die Presse, erlitten in ihm die Lust zur Arbeit, und so stolz, die Hilfe seiner reichen Freunde in Anspruch zu nehmen, fiel er zur Schmach unseres Jahrhunderts — dem Hungertode zum Opfer. So harmlos den Fall die journalistische Demantelung „verschiedene Schicksalschläge“ für Manchen erscheinen läßt, zeigt er doch von der Zukunft einer Gesellschaft, die den Künstler bei der geringsten Lähmung seiner schaffenden Kräfte auf die Wildthätigkeit „reicher Freunde“ verweist.

Mehr und mehr sinkt mit der materiellen Knechtschaft auch das persönliche Ansehen des armen Künstlers, mögen immerhin seine Talente und Leistungen von hervorragender Bedeutung sein. Talent, Fähigkeit, sowie persönliche Vorzüge und Eigenschaften überhaupt sind nebensächliche Dinge, wenn die klingende Münze als Maßstab aller Tugenden fehlt. Verkannt und unbeachtet, schlecht in tausend Fällen das Genie im Verborgenen, während der harmlose Ock, der geistig impotente Moderottel mit dem straffen Geldbeutel Achtung und Ansehen in der öffentlichen Meinung genießt. Es ist der Zustand eines ekelerregenden Byzantinismus, den Jg. Donnelly in seinem „Cäsars Denkmal“ treffend glossiert:

„... Diese Karren von heute würden einen Sokrates nicht erkennen, selbst wenn sie auf der Straße über ihn stolpern würden, aber einen Krösus wittern sie schon eine ganze Meile weit, und möchten sich das Rückgrat verrenken, so tief beugen sie sich vor ihm. Es erinnert fast an die Zeiten Ludwigs XIV. von Frankreich, unter dessen Regierung Millionen von Menschen im Zustande äußerster Armut, dem Verhungern nahe lebten, während die Granden des Reiches es als den Gipfelpunkt aller Ehren betrachteten, wenn sie helfen durften, den König zu Bett zu bringen oder ihm seine schmutzigen Strümpfe auszuschießen. Und wenn gar ein gemeiner Mann durch Zufall einen Blick auf die königliche Person werfen konnte, wenn sie eben das Hemd wechselte, so war ihm zu Mute, als habe er einen Blick in den Himmel geworfen und zusehen, wie die Gottheit Welten schuf!“ Beobachten wir noch vor allem die Thatfache, daß die Kunst den Grundstein der herrschenden Klasse unterordnet zur Dienerin ihres Luxusbedürfnisses, zum Spiel ihrer trägen Schaulust geworden, so sehen wir, wie das natürliche, kraftvolle, künstlerische

Schaffen allmählich verflacht und einer seichten, geschmacklosen Richtung Platz macht. Der Einfluß des Kapitalismus hat nicht allein den Künstler materiell verflacht, er hat ihn geistig geschändet und willenlos gemacht und erzeugte eine kraftlose, entmannende Kastratenkunst. Nur spärlich sind die realistischen Schöpfungen einer verebelnden Volkskunst, so daß wir erst im Pariser Salon von 1831 ein soziales Bild von Delacroix entdecken, eine Apotheose der Freiheit, nicht im üblichen akademischen Gewande sondern nach der Schilderung von Heinrich Heine: „ein jugendliches Weib mit einer roten phrygischen Mütze auf dem Haupte, eine Platte in der einen Hand und in der anderen eine dreifarbige Fahne. Sie schreiet daher über Leichen, zum Kampfe auffordernd, entblößt bis zur Hüfte, ein schöner ungefümer Leib, das Gesicht ein kühnes Profil, herber Schmerz in den Zügen, eine seltsame Mischung von Phryne, Poissarde und Freilichtgöttin. Sie steht mitten im Pulverdampf und Rauch auf der Barricade, rechts neben ihr ein echter Pariser Gamin, eine Pistole in jeder Hand, noch ein Kind, und doch schon ein Held, links ein Mann in der Kleidung der niederen Stände, ein Gewehr im Arme, mit einem Gesicht voll finsterner Entschlossenheit, ja es ist die sogenannte Hebe des Volkes, welche da herbeilt, den Tod für die großen Ideen der Freiheit und Gleichheit zu sterben.“ Erst 1851 erschien Courbet mit zwei großen Schöpfungen, der „Verdringung in Ornan“ und den „Steinklopfern“. Von da ab mehren sich die Zahl der realistischen Darsteller des Lebens der Elenden, so die Franzosen Gataue, Tassoert und Jules Trayer, den Engländern Ford, Madox und Brown.

Freilich mehren sich die Schöpfungen der Kunst, in denen sich das soziale Leben der Gegenwart wieder spiegelt, nur langsam und spärlich. Die Zustände der bürgerlichen Gesellschaft lassen wie ein belkennender Pechhauch auf den Schöpfungen des Menschengeistes, und nur mit dem allmählichen Umschwunge des gesamten sozialen Lebens vollzieht sich auch auf diesem Gebiete ein einschneidender Wandel. Der Sozialismus, der mit intensiver Macht neugestaltend in alle gesellschaftlichen Institutionen greift, wird auch der bildenden Kunst neue Bahnen eröffnen. Erst wenn die bange Sorge um die Fretung eines klägliches Daseins verschwindet und die Kunst aufgehört, eine profane Brotfrage zu sein, wird ungehemmt der freie Menschengeist in das Reich schöpferischer Phantasiegebilde zu dringen vermögen und es ist daher in diesem Sinne die Lösung der sozialen Frage nicht bloß von materieller Bedeutung, sondern ein weltbewegender Rud in der modernen Kulturbewegung.

### Kongresse und Generalversammlungen.

In Charlottenburg fand vom 23. bis 29. Mai 1896 die zehnte Generalversammlung des Verbandes der Porzellanarbeiter statt. Anwesend waren 35 Delegierte, ferner 4 Mitglieder des Vorstandes und ein Vertreter des böhmisches Porzellanarbeiterverbandes. Der Geschäfts- und Massenbericht des Vorstandes erstreckt sich auf den Zeitraum von 5 Jahren. Die Generalversammlungen finden nach den Bestimmungen des Statuts alle 5 Jahre statt. Im Jahre 1892 wurde wegen notwendiger Änderungen in der mit dem Verband verbundenen Krankenunterstützungskasse eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten. Im Jahre 1891 beschloß die Generalversammlung, aus dem Verbands der Hirschdunker'schen Gewerkschaft, dem der Verband ca. 20 Jahren angehört hat, auszutreten. Auf der außerordentlichen Generalversammlung im Jahre 1892 wurde die Vereinigung mit dem Verband der Porzellanmalter, der seinen Sitz in Altwasser t. Schl. hatte, sowie gleichzeitig der Anschluß an die Generalversammlung beschlossen.

In Wittertich, Amberg und Schwarzenbach kam es zu Abwehrkämpfen, in Frankfurt a. O. zu einer Aussparung. Diese Kämpfe gingen sämtlich verloren. Bei der Aussparung in Frankfurt trat der sogenannte „Magdeburger Verband“, eine Organisation, die zwar nicht dem Verband der Gewerkschaften angehört, aber noch weniger als dieser geneigt ist, den Arbeitgebern energig entgegen zu treten, wesentlich zu dem ungünstigen Ausgang bei. Der Magdeburger Verband hielt gleichzeitig in Magdeburg seine Generalversammlung ab. Es waren dort 7 Delegierte anwesend. Dieser Verband hat gegenwärtig ca. 550 Mitglieder, während er früher 1200—1800 Mitglieder hatte. Die Wehrzahl der Mitglieder hat sich in letzter Zeit dem auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Porzellanarbeiterverband angegeschlossen.

Der Ausstand in Altwasser t. Schl. war eine Folge fortgesetzter Verschlechterung der Lohnverhältnisse; da aber Forderungen gestellt wurden, so ist dieser Kampf als ein Angriffsstreik zu bezeichnen. Auch dieser Ausstand ging verloren. Er wurde im Einverständnis mit den Streikenden vom Vorstand für beendet erklärt, obgleich nur wenig Streikbrecher zu verzeichnen waren und Mittel zur weiteren Unterstützung nicht mangelten. Es gelang nicht, im vollen



Waise die Arbeiter der Fabriken der Umgegend von Altwasser, welche für die geperrie Fabrik Waren lieferten, zur Arbeitseinstellung zu bewegen. Es mußten ca. 250 Mitglieder, welche der Aufforderung zur Arbeitsübertragung nicht Folge leisteten, ausgeschlossen werden. Der Zustand, an dem 315 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt waren, erforderte nach neuerlichen Abrechnungen eine Gesamtausgabe von M. 115142, davon kamen M. 44734 auf den Verbandskasse, der Rest aus freiwilligen Beiträgen der Porzellanarbeiter, Gewerkschaften und Vereine. Im Jahre 1895 wurden für Streiks und Lohnbewegungen M. 48356 aus der Verbandskasse gezahlt. Die Forderung der Unternehmer, daß der Verband durch den Zustand in Altwasser finanziell lahmgelagert werde, hat sich nicht erfüllt. Auch die Mitgliederzahl hat trotz des Ausschlusses der Streikbrecher bedeutend zugenommen. Es waren vorhanden: 1891 4689, 1892 5112, 1893 5991, 1894 6761 und Ende 1895 7158 Mitglieder. Von 1891 bis Ende 1895 hatte der Verband, inklusive eines Kassenschatzes von M. 15440, folgende Einnahmen: Verbandskasse M. 359351, Krankenkasse 215951, Organisationskasse 32891, in Summa M. 641421. Die Ausgaben in demselben Zeitraum stellen sich folgend: Verbandskasse M. 358100, Krankenkasse M. 244817, Organisationskasse M. 21607, in Summa M. 624524. Die einzelnen Ausgabearten der Verbandskasse sind folgende: Unterstützung für Lohnbewegungen für 1891 und 1892 M. 87394, Reiseunterstützung für 1892 M. 7779 (von 1892 ab wurde Streik- und Reiseunterstützung als Arbeitslosenunterstützung gerechnet), Arbeitslosenunterstützung 168951, Postausgaben M. 2928, Streikunterstützung an andere Gewerkschaften M. 850, Verbandsorgan M. 30015, Agitation 3356, Beiträge an den Verband der Gewerkschaften für 1893 M. 997, Beitrag für die Generalkommission für 1893 und 1894 M. 2455, Verwaltungskosten M. 36826, sonstige Ausgaben M. 2635. Das Vermögen der Verbandskasse betrug: 1891 M. 49636, 1892 M. 26838, 1894 M. 52957, 1895 M. 45491 und Mitte Mai 1896 M. 50009 und in den Kassen der Zweigvereine ca. M. 5000. Dem Vorstand wurde für die Geschäftsführung und Kassensführung nach kurzer Debatte Dedache erteilt.

Der zweite Kongreß der im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter tagte vom 24.—26. Mai 1896 in Halberstadt. Der Kongreß war von der Agitationskommission der obigen Arbeiter einberufen. Die Einnahmen der Agitationskommission betragen vom 10. Mai 1894 bis 13. Mai 1896 M. 3854,89, die Ausgaben M. 3000,59. Für Agitation wurden verausgabt M. 1435,08, für Druckarbeiten, Flugblätter z. B. M. 360,40, für den Handels-Hilfsarbeiter M. 717,11, Beitrag an die Generalkommission M. 125, Kongresskosten, Delegationen und Diverses M. 363. Die Bewegung unter den Handels-Hilfsarbeitern hat einen guten Aufschwung genommen. Als die Kommission in ihr Amt trat, waren nur in 12 Städten Organisationen vorhanden, jetzt ist die Zahl auf 38 gestiegen. Die Kommission hat Deutschland in 6 Bezirke eingeteilt, um die Agitation besser betreiben zu können. Jeder hatte die Einrichtung nicht den gewünschten Erfolg. Ein günstigeres Resultat wurde durch die Agitationskassen erzielt, deren 4 veranfaßt wurden. Es wurden 72000 Flugblätter verbreitet, darunter 22000 von der Generalkommission herausgegeben.

Eine recht nützbringende Tätigkeit entfaltete die Kommission auf dem Gebiete der statistischen Erhebungen, insofern sich dieselbe auf die Beantwortung der von der Kommission für Arbeiterstatistik herausgegebenen Fragebogen erstreckte. An den persönlichen Besprechungen vor dieser Kommission nahmen drei Delegierte als Ausnahmepersonal teil. Die Nachkommission wurde ersucht, die statistischen Erhebungen auch auf die im Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter auszuweiten. Leider ohne Erfolg! Die Agitationskommission ließ sich dadurch nicht entmutigen und leitete eigene Erhebungen ein. Die ausgegebenen Fragebogen liefen leider sehr spärlich ein, doch bot das daraus gewonnene Resultat ein überaus trauriges Bild von den Arbeitsbedingungen und der Lebenshaltung dieser Arbeiterkategorie. Eifrig wurde auch die Agitation unter den Kaufleuten und verwandten Berufsgelehrten betrieben, um sie zur Organisation heranzuziehen. Die Zahl der Mitglieder in 38 Städten betrug Ende 1895 4026. Die Beiträge in den einzelnen Orten sind verschieden; dieselben bewegen sich zwischen 10 Pf. pro Woche und 25—60 Pf. pro Monat. Die Einnahmen im Jahre 1895 betragen M. 34972,83, die Ausgaben M. 24688 47. Darunter wurden verausgabt für Verwaltung M. 6430,54, Reichsbeschäftigte M. 1022, Agitation 3425,83, sonstige Ausgaben M. 7992,82; der Kassenschatz betrug Ende 1895 M. 15211,93 die Summe der Mitglieder im Verhältnis zum Vorjahre 30 Prozent.

**Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.**

(II.)

Schon oft ist in Reden und Schriften darüber gesagt worden, daß in Deutschland die Lithographie nicht in dem Maße angewendet und gepflegt wird, wie es dieser genialen Erfindung Senejeders gebührt. In England, Amerika und namentlich in Frankreich findet das Steinzeichnen weit ausgebreitete Anwendung und man erzielt demgemäß auch weit größere Erfolge auf diesem Gebiete, als das bei uns der Fall ist.

Erst kürzlich erwarb sich Dr. Jessen, der bekannte Bibliothekar des Berliner Kunstgewerbe-Museums das Verdienst, in einer größeren, reich illustrierten Abhandlung, interessante Vergleiche zwischen französischer, englischer und deutscher Lithographie, soweit sie im Dienste des Plakatwesens thätig ist, anzustellen. Wie jedem aufmerksamem Beobachter bekannt ist und worüber ich schon einmal in

der „Gr. Pr.“ geschrieben habe: Der Aufschwung der französischen und englischen, der Niedergang der deutschen Lithographie — diese Thatsache wird von Dr. Jessen an der Hand zahlreicher Beispiele bewiesen. Und wer z. B. von den Berliner Lefern der „Gr. Pr.“ in dieser Beziehung recht interessante Studien machen will, der trete nur einmal in den neu eingerichteten Depeschenaal des „Berliner Lokal-Anzeiger“, betrachte die an den Wänden angebrachten französischen Plakate, und vergleiche damit die in der Nähe befindlichen deutschen Arbeiten. Der Vergleich fällt sicher nicht zu Gunsten der deutschen Lithographen aus, ganz abgesehen davon, daß auf andern Gebieten lithographischer Kunst die Unterschiede noch schärfer hervortreten.

Freilich läßt sich nicht leugnen, daß gerade in letzter Zeit bei vielen deutschen Malern z. B. so lange vernachlässigte Lithographie wieder Ansehen gewinnt und in Mode kommt; — dieser Aufschwung läßt aber so gut wie gar keinen Einfluß auf die große Masse derjenigen lithographischen Arbeiten aus, die für Luxus- und Reklamazwecke von den Luxuspapierfabriken hergestellt werden.

Der Künstler, der Maler, der sich der Lithographie heute bedient, thut dies, weil er zu der Erkenntnis gekommen ist, daß die photomechanischen Reproduktionsverfahren doch nicht im Stande sind, wie es den Anschein hatte, die Lithographie zu erregen; dieweil das „Wie“ bei der Wiedergabe doch auch eine große Rolle spielt.

Anderß bei den großen Luxuspapierfabrikan. Diese Herren, die durch die Erfindung Senejeders reich geworden sind, scheeren sich den Teufel um moderne Kunstlithographie; wenn sie nur die Arbeiten möglichst billig hergestellt bekommen und ein gutes Geschäft dabei machen. Davon geben auch die Gruppen VIII (Graphische- und dekorative Künste), und XVI (Papier-Industrie), der Berliner Gewerbe-Ausstellung, einen vollgiltigen Beweis.

Die Gruppe VIII enthält unter Abteilung E, Lithographie und Buchdruck, Kartographie und Photographisch-mechanische Druckverfahren. Selbstverständlich kann es nun nicht meine Aufgabe sein, etwa sämtliche in dieser, und in dieser Gruppe XVI ausstellende Firmen, hier Revue passieren zu lassen; sind doch die meisten Arbeiten ganz gewöhnliche Durchschnittsmare, die besser von der Ausstellung ferngehalten wäre. Nur diejenigen Arbeiten, die in irgend einer Weise von besonders charakteristischen Interesse sind, seien hier erwähnt. Da ist zunächst ein hervorragender Stelle die Firma Otto Trostsch und die damit zusammenhängende „Vereinigung der Kunstfreunde“ für die amtlichen Publikationen der kgl. National-Garde, welche mit ihren ausgestellten Bildern die zwei größten Rollen einnehmen.

Daß diese „amtlichen Publikationen“ ganz hervorragende Arbeiten der graphischen Kunst sind, bedarf keiner weiteren Erklärung. Die ausgestellten Bilder sind zum Teil farbige Lichtdrucke oder Lithographien, bei denen neben den lithographischen Farbenplatten noch eine oder zwei Lichtdruckplatten verwendet wurden. Da es sich hier um Kopien alter und neuer Meister handelt, so ist es klar, daß bei der Ausführung jene Sorgfalt angewendet wurde, die allein zu solchen Resultaten führt. Von besonderem Interesse sind die Kopien Böcklin'scher Bilder. — Nicht so gut wie diese Kunstblätter wirken die von derselben Firma ausgestellten Plakate. Sie sind meistens zu schwer und zu kompakt in der Farbe und nicht auf dekorative Wirkung gearbeitet. Wo diese dennoch erzielt wird, ist es der Komposition des Originals zu danken.

Den zweitgrößten Raum nimmt die Ausstellung der Firma Wilhelm Greve ein. Hier findet man drei große Wände mit Chromos, Karten, Merkantilarbeiten zc. bedeckt. Die „Facsimile Aquarellfarbendrucke nach Werken alter Meister“, reichen bei weitem nicht an die Trostsch'schen Blätter heran; dagegen sind die zahlreichen Kopien wissenschaftliche Zeichnungen und Malereien sehr exakt ausgeführt; wie überhaupt alle jene Arbeiten, bei denen es sich um genaues kopieren und weniger um die malerische Wirkung handelt, ausgezeichnet zu nennen sind.

Dicht daneben hat die Firma Wiesler ihren Platz. Von den ausgestellten Chromos sind nur die Postkarten mit Ansichten von Berlin zc. von einigem Interesse, aber auch hier wird Wiesler von der Firma Wendisch übertrifft, die neben zahlreichen, sehr guten Merkantilarbeiten, Postkarten mit Ansichten von „Alt-Berlin“ ausstellt, die als vorzüglich gelten können. Die Raphael-Engel, die bei Wiesler gemacht wurden, sind schon zu bekannt, als daß es nötig wäre, ihrer besondere Erwähnung zu thun.

Mit einer sehr reichhaltigen Kollektion von Einlethen, Bier-, Wein- und Witzplakaten hat Bornick die Ausstellung besetzt. — Ich blättere vergeblich in den ausgestellten Musterbüchern, es findet sich nichts besonders Erwähnenswertes. Recht originelle Ideen vielleicht, aber meistens schlechte Lithographien. Und das ist auch kein Wunder. Herr Bornick soll für die Lithographie so schlechte Presse haben, daß es schlechterdings unmöglich ist; dafür hervorragendes zu leisten. — H. Fuchs hat sehr gute moderne Merkantilarbeiten ausgestellt, die äußerst eifertvoll wirken.

Auf dem Gebiete des Plakatwesens ist in dieser Gruppe besonders Alex. König zu nennen, der eine ganze Reihe mit in seiner Anzahl gefertigten großen Reklame-Plakaten angefaßt hat. Hier bietet sich so recht Gelegenheit, den Unterschied zwischen deutschen, französischen oder englischen Plakaten zu studieren. Welch ein Gegensatz! Auf den französischen Plakaten Grazie, Anmut, dekorative, sorgfältige Wirkung; Plakate, die sogar Anlaß gegeben haben, daß man eine provisorische Zeitschrift, welche die besten enthält, in Paris herausgibt. — Hier plumpe, schwere Zeichnungen, Konturen, die das Auge beleidigen und Farben-zusammenstellungen die entsetzlich abstoßend wirken. Auf der vorjährigen Kunstausstellung, über die ich gleich-

falls den Lefern der „Gr. Pr.“ berichtete, waren wohl französische Reklameplakate in großer Menge, nicht aber deutliche à la König zu sehen — und das war gut. —

Bernhard Bösch, der seine Originalfabrik zu betreiben scheint, hat eine Anzahl seiner Produkte ausgestellt, die eine ganz gute Mittellare sind. Die großen photomechanischen Reproduktionsanstalten Weisenbach, Kistner u. Co., Wüstenhien u. Co. und andere, die zum Teil hier, zum Teil in Gruppe XVII (Photographie) Platz gefunden haben, zeigen ihre bekannten vorzüglichen Arbeiten. Von Weisenbach ist die erste Autotypie die in Deutschland von dieser Firma gemacht wurde, ausgestellt.

Die Kartographie ist ebenfalls sehr reichhaltig und mit vorzüglichen Arbeiten der ersten Firmen vertreten.

Als Kuriosum will ich zum Schluß der Besprechung dieser Gruppe noch ein Blatt erwähnen, daß wegen seiner patriotischen Bedeutung den Schülern, Beamten zc. zur Anschaffung empfohlen wird.

Das erlauchte Haus Hohenzollern, die zwanzig Regenten aus dem Hause Hohenzollern darstellend, Kunstblatt (Steinzeichnung in Kupferstich-Manier) von Fr. Lense, heißt es im Katalog und an den Wänden der betreffenden Koje, in der sich das Blatt befindet. Daß dieses Bild „durch kraftvolle, monumentale, der Größe des Vorwurfs entsprechende Gestaltung und durch technisch meisterhafte Ausführung“ hervorrage, wie es in dazu gehörigen Reklamefarben best, wird kein Fachmann behaupten wollen. Es ist immer verfehlt, eine für anderes Material bestimmte Technik mit dafür ungeeignetem Material anzuführen, wie das hier der Fall ist; ganz abgesehen von Zeichnung und Komposition, über die ich gar nicht reden will. Der Preis des Blattes, ungerahmt, ist auf 6 Mark festgesetzt, aber unsere Leser werden sich schwerlich Lust haben, ein Exemplar zu erwerben, ich halte es deshalb für unnötig, die Bezugsquelle anzugeben. —

Daß ich im Vorstehenden versucht mit einigen Jügen die charakteristischen Arbeiten der Gruppe VIII dem Leser vorzuführen, so erübrigt es noch der Gruppe XVI einige Aufmerksamkeit zu schenken. Hier sind besonders einige große Luxuspapierfabriken, die unser Interesse auf sich ziehen: Wilhelm Böhmé, Uttauer u. Boyßen, Seymann u. Schmidt, Schäfer u. Scheibe und Akerle u. Co.

Die letztere Firma liefert unstreitig noch die besten Plakate unter den gesamten Berliner Luxuspapierfabriken. Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß die ausgestellten Arbeiten von Akerle u. Co. gänzlich ohne Fehler sind — o nein; auch hier ist manches minderwertige Blatt zu finden. Aber was diesen Arbeiten einen Vorrang vor denen anderer Anstalten giebt, das ist die freie ungenutzene Behandlung der Technik. Man merkt es den Blättern ordentlich an, daß hier Schöpfer bis zu einem gewissen Grade in der Technik sich Freiheit gestatten durften und nicht an eine so öde und geltslose Schablone gebunden waren, wie beispielsweise die bei Böhmé thätigen Lithographen.

Man schlage nur eins der von der Firma Böhmé ausgestellten Musterbücher auf. Ob es sich um ein Plakat oder um eine Beihnachtstare handelt und die Technik in Punkten oder Strichen besteht, die Wirkung des fertigen Bildes ist immer die gleiche: weich verschwommen, charakterlos mit fast immer der gleichen, wiederkehrenden Farbenfala. Namentlich bei den Plakaten dieser Firma tritt der Mangel jeder Charakteristik auffällig hervor. Und doch bin ich überzeugt, daß die vielen tüchtigen Lithographen, die hier thätig sind, ganz ausgezeichnete Arbeiten liefern könnten, wenn sie nicht von einer bestimmten autorisierten Fachmachrichtung abhängig wären. Der Druck der Blätter ist vorzüglich, korrekt und sauber, was sich von den Arbeiten der Firma Akerle u. Co. nicht immer sagen läßt. Uttauer u. Boyßen liefern gute Mittelware. Besonders interessant sind auch die von dieser Firma ausgelegten Musterbücher und die Mappe mit den photographischen Originalaufnahmen der Fabrikräume.

Seymann u. Schmidt stellen neben Karten und Reklams auch einige Plakate und Wabvorlagen aus. Von den letzteren sind es besonders zwei Blumenstücke (rote und gelbe Rosen) die ganz vorzüglich gearbeitet sind. Demen gegenüber stehen allerdings einige ganz ordinäre Druckbilder und Plakate. Ueberhaupt hat es den Anschein, als ob in diesem Geschäft die verschiedenartigen Arbeiten zur Ausführung gelangen; neben ganz hervorragend künstlerischen Arbeiten ist ja solche, die überall hin, nur nicht auf eine Ausstellung gehören. —

In einer Seitenhalle befindet sich der runde, edle Glaschrank, welcher die Fabrikate der Firma Schäfer u. Scheibe enthält, die ausschließlich in Gravurtechniken bestehen. Ueber die Sachen läßt sich schwer urteilen. Schäfer u. Scheibe ist eine derjenigen Firmen, die noch am festesten an ihren alten Fabrikationsartikeln und den dadurch bedingten Produktionsbedingungen hängt und jedenfalls damit noch immer ihr Geschäft macht. Allerdings die Ausführung der Arbeiten ist nicht mehr ganz so korrekt und peinlich sauber, wie sie noch vor 10 bis 15 Jahren war und die Fabrik selbst gilt nicht mehr für die Lithographen und Drucker als ein Eldorado, wie ehemals.

Die Firma Sala stellt nur Gesellschaftsspiele und Spielische Hilfsmittel aus. — Ebenso Hohenzollern u. Lange, die als Spezialatist moderne französische Lampenschirme liefern.

Zum Schluß will ich noch eines eigenartigen Unternehmens gedenken, das mir beim Durchgehen dieser verhältnismäßig kleinen Abteilung aufgefallen ist: die Waters-Vereinigung „Apelles“. Der Beschauber findet neben einer ganzen Reihe von Entwürfen zu Plakaten, Adressen, Diplomen zc., ausgeführte Chromolithographien, die im allgemeinen bedeutend über die in dieser Ausstellung vertretene Mittelware hinausragen und ihren Erzeugern ein recht gutes Zeugnis ausstellen. —

Ich bin am Ende und in dem ich in dem elegant und behaglich ausgestatteten Salon der Presse noch einmal die zu diesem Berichte gemachten Notizen durchlese, drängt

\*) f. „Gr. Pr.“ 8. Jahrg. Nr. 21 „Moderne Lithographien“.

\*) f. Nr. 23 der „Gr. Pr.“

sich mir unwillkürlich von neuem der Vergleich zwischen der äußeren Ausstattung dieser ganzen Ausstellung und dem Inhalt der Ausstellungsgebäude, den Industrie-Produkten, auf.

Was ich in meinem ersten Bericht noch als sehr fraglich bezeichnete, ist inzwischen zur Gewissheit geworden: die Ausstellung hält nicht, was sie versprochen. So großartig und bedeutend auch die ganze Anlage, das äußere der Ausstellung ist, so gering ist ihr eigentlicher, ich möchte sagen, innerlicher Wert. Nur die wenigsten Aussteller (hauptsächlich die der Möbelbranche) haben wirklich hervorragendes geleistet; die Mehrzahl begnügte sich damit, die gewöhnlichen, täglich in den Läden feilgehaltenen Artikel hier zusammen zu bringen. Ein wahres Glück für Berlin, daß es nur eine Gewerbe- und keine Weltausstellung hat, daß ein solcher Wettstreit hätte sicher mit einer Niederlage für Berlin, vielleicht auch für Deutschland gendete.

Doch Berlin hat gegenwärtig noch eine zweite Ausstellung, die Internationale Jubiläums-Kunstausstellung, und von dieser kann ich meinen Lesern einen erfreulicheren Bericht bieten als von der Gewerbe-Ausstellung, bei der das Neueste die Hauptsache ist. **Fritz Hansen.**

⚠ **Vertichtigung.** In dem Ausstellungsbericht in voriger Nummer muß es in Zeile 27 von unten heißen: faulenzenden Arbeitern.

**Korrespondenzen.**

**Magdeburg.** Anknüpfend an die kurze Mitteilung in voriger Nummer können wir den Kollegen folgenden ausführlichen Bericht über den Streik in der lgl. baltischen Holzbuchdrucker von Webr. Reichel (Inh.: Kommerzienrat Wilhelm Reichel) mitteilen: Die Arbeitszeit in obengenannter Firma war für Lithographen eine neunstündige, für Steinbruder eine zehnstündige, incl. einer 1/2stündigen Frühstück- und Ruhepause. Am Samstag den 29. Mai wurde nun durch Anschlag bekannt gemacht, daß die bisherige Frühstück- und Ruhepause in Wegfall kommen und die Steinbruder 1/2 Stunde früher nach Hause gehen sollten, mithin die Lithographen 1/2 Stunde länger arbeiten müßten. Die Buchdrucker, von welchen angeblich die neue Maßregel ausgehen sollte, in Folge tatsächlicher Verhältnisse, sowie die Buchbinder ließen sich diesbezüglich gefallen, die Lithographen und Steinbruder aber wählten sich einen Vertrauensmann welcher beim Chef vorstellig werden sollte, entweder die alte Arbeitszeit beizubehalten, oder doch wenigstens das Einkommen von Lebensmitteln zu gestatten. Das Endergebnis der Verhandlung war gleich Null. Die neue Einrichtung sollte 14 Tage probeweise eingeführt und dann eine Urabstimmung vorgenommen werden, ob dieselbe weiter bestehen sollte oder nicht. Es war voraussehen, daß diese Abstimmung, dank der Wichtigkeit der meisten Buchdrucker und Buchbinder, ungenügend für uns ausfallen werde und hätte sich eine am Montag einberufene, gutbesuchte Versammlung der hier ansässigen Lithographen und Steinbruder, mit dieser Frage zu beschäftigen. Da stellten sich denn nun noch viele Sachen heraus, welche es den Kollegen zur Pflicht machten, endlich einmal in diesem Kunststempel Ordnung zu schaffen und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

- 1. Einführung der 9 1/2stündigen Arbeitszeit, incl. 1/2stündiger Ruhe- und Nachmittagspause;
- 2. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage;
- 3. Einführung einer 14-tägigen Kündigungsfrist;
- 4. Wahregelungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Am Dienstag früh 11 Uhr begab sich nun eine Kommission zum Herrn Kommerzienrat Reichel, wurde aber von ihm in einer Weise empfangen, die hier wiedergeben, der Raum der „Gr. Pr.“ zu schade ist. In Rücksicht auf den lebenswichtigen Ton und nachdem alle Versuche, den hohen Herrn zu beruhigen, fehlschlagen waren, hat es die Kommission angebracht gehalten, die Brüllerei nicht weiter anzuhören und sich empfehlen. In höchstlicher Tone wurde ihr nachgerufen: „Bringen Sie nur Ihre Leute qui unter, ich mache einfach die Bude zu; ich habe es schon längst nicht mehr nötig; ich schere mich den Teufel um Ihre Verbände, bei mir regiert das Gesetz und der König“ und noch viel mehr solcher Redensarten belamen die drei zu hören. Durch einstimmigen Beschluß wurde denn auch am Dienstag die Arbeit niedergelegt und hat der Herr Kommerzienrat von den Unständigen noch mancher schöne Wahrheit über seinen Kunststempel hören müssen. Im Streik befinden sich 3 Lithographen, 3 Steinbruder, welche inzwischen erklärt haben, nie wieder bei der Firma Webr. Reichel einzutreten, indem sie von den gemachten Erfahrungen gerade genug hätten. Leider sind zwei Mann, trotzdem sie am Abend zuvor ihr Ehrenwort gegeben hatten, treu zu uns zu halten, in der Arbeit verblieben, nämlich die Steinbruder Wilhelm Lehmann von Stuttgart und Karl Bobrich von Gotha. Ein anderer, Namens Brandner, welcher ehemals die edle Druckkunst erlernt hat, aber seit langer Zeit insofern Untertanen in seinem Geschäft von Herrn Reichel als Bader u. beschäftigt wurde, ist nun wieder gut genug, an der Schnellpresse zu arbeiten und hat sich auch damit bereit erklärt. Was das für eine Kunstleistung in nächster Zeit zu erwarten sind, kann sich jeder ausmalen. Ueber den dort beschäftigten ehemaligen Buchdrucker Danst, welchem Herr Reichel die technische Leitung seines Hauses übertrug, hätten wir noch verschiedenes zu sagen, jedoch behalten wir uns vor, in einer der nächsten Nummern das Treiben dieses Herrn näher zu beleuchten. Die Kollegen werden nunmehr wissen wie sie sich den Stellenangeboten der Herren Webr. Reichel in Magdeburg gegenüber zu verhalten haben. — Anfragen sind an den beregigten Bevollmächtigten der Bahlecke Augsburg zu richten.

Berlin. Der Bericht über den Kassenbestand der Unterstiftungskommission in voriger Nummer ist insofern falsch als die Bilanz nicht stimmt. Es muß heißen: Einnahme M. 1209,55, Ausgabe M. 520,70. Nettobestand M. 688,85.

**Frankfurt a. M., am 6. Juni.** Gestern feierte Herr Carl Scheitel, Steinbruder im Hause Viktoria-Str. sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum. Dem Jubilar wurden seitens seiner Pringipale sowie vom Geschäftspersonale und seinen Freunden namhafte Geschenke zu teil. Ein Kommerz in sein Saale „Zum Storch“ schloß die würdige Feler.

**Jyehoe.** Der in voriger Nummer erwähnte Schatte, der seinen Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachgekommen ist, ist nicht Formsticker, sondern Handbruder. **Magdeburg.** Die hiesige Bahlecke des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte sich in ihrer Monatsversammlung am 30. Mai mit folgender Tagesordnung: 1. Vespreehung über das graph. Kartell auf Grund des Artikels in der „Gr. Pr.“ vom 15. Mai; 2. Wie stellen wir uns zur Buchdruckerbewegung? 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Berichtendes. Ueber den 1. Punkt entspann sich eine sehr lebhabte Debatte, ein Beweis, daß die Kollegen sich der Wichtigkeit eines graph. Kartells wohl bewußt sind und gelangte alsdann folgende Resolution zur Annahme:

„Die Mitglieder hiesiger Bahlecke sind mit der Bildung eines graph. Kartells, im Sinne der Berliner Resolution, vollständig einverstanden und überlassen es dem Vorstand, darüber zu entscheiden, ob die vierteljährlich zu zahlenden 30 Pf. pro Mitglied aus der Vereinskasse zu bestreiten sind, oder als Extrabeitrag erhoben werden sollen.“

Zum zweiten Punkt wurde seitens verschiedener Redner betont, daß es Pflicht eines jeden Kollegen sei, ganz besonders in Geschäften, wo Steindruck vorherrscht, die Buchdrucker zu unterstützen, denn nur vereintes Vorgehen könne zum Siege führen. Auf Antrag wird eine Kommission von 3 Mitgliedern gewählt und dieselbe beauftragt, alles Weitere in dieser Sache zu veranlassen. Punkt 3 fand seine Erledigung durch Aufnahme dreier Mitglieder. Unter „Berichtendes“ wurde Klage geführt, daß in der „Gr. Pr.“ nicht sämtliche Streiks, Sperren u. s. w. am Kopfe des Blattes stehen, sondern teilweise unter Vermeidung des Korrespondenten. Auf diese Weise könne mancher Leser deshalb Gefahr laufen, in solchen Anlässen Engagements anzunehmen. Nachdem dann noch einige lokale Fragen ihre Erledigung gefunden hatten, erfolgte der Schluß der Versammlung.

\*) Es kann sich nur um solche Streiks u. handeln, die vom Vorstand und Ausschuss nicht, oder noch nicht sanktioniert sind; die Veröffentlichungen wurden aber immer durch „Achtung!“, „Aufgepaßt!“ u. oder durch fettere Schrift ausgezeichnet.

**Pittlerisches.**

Von **Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter** mit 3 Karten, enthaltend ca. 2000 Jahreszeiten mit genauer Kilometerangabe der Ortsentfernungen, ist loben die 2. Auflage erschienen. Nachdem in ca. 1 1/2 Jahren die erste bedeutende Auflage abgesetzt wurde, so ist dadurch die Brauchbarkeit des gut ausgestatteten Bäckchens, das von den bedeutendsten Gewerkschaften Deutschlands bei Berechnung des Reisegeldes als Maßstab benutzt wird, gewiß erwiesen. Dasselbe dient auch als Tourenbuch für Radfahrer. Preis geb. M. 1,50. Zu beziehen durch J. Scherm, Nürnberg, Aufstraße 1 (auch gegen Briefmarken) und durch alle Buchhandlungen und Kolporture. **Ein königliches Mahl,** ein Lied aus der Gegenwart von Eduard Buchs. 12. Auflage. Eleganz ausgestattet, 20 S. 10 Pf. Verlag M. Ernst, München. Die Dichtung nimmt Bezug auf eine Feste des Jaren im Frühling 1893 bei welcher Gelegenheit mehrere hundert Bauern sich auf die Eisenbahnstationen warfen, um den Zug, der den Kaiser fuhr, zum Halten zu veranlassen, damit sie dem Kaiser ihre Klagen, gegen die sie sonst kein Gehör fanden, vorbringen konnten. 42 Bauern wurden bei dieser Gelegenheit teils erschossen, teils vom Zuge gerammt.

**Die lustige Station.** Briefe aus und über Wörkshofen. Von Oudban. So lautet der Titel einer Broschüre, die loben die Wörter & Komp. in Nürnberg erschienen ist. Der Inhalt ist folgender: Zur Einleitung. Einiges über den Wunderort und seine Bewohner. Wie der Herr Prälat tavert. Wie der Herr Prälat konvertiert. Wie der Herr Prälat profittiert. Die lustige Station. Schlusswort. Zu beziehen ist die Broschüre durch alle Buchhandlungen und Kolporture, sowie direkt vom Verlag von Wörlein & Komp. in Nürnberg gegen Einbusung von 70 Pfennig in Marken.

**Die Feste 49 bis 51 des Volks-Lexikon,** herausgegeben von Emanuel Baum; Verlag von Wörlein & Komp., Nürnberg, sind erschienen und enthalten folgende größere Artikel: Großbritannien, Geschichte, Arbeiterlassenbewegung in England, Trades-Unionismus, Literatur. Mit Heft 51 schließt der 2. Band. Derselben ist ein Register beigegeben, das über 2000 Stichworte enthält. Das Register ermöglicht das leichte und schnelle Auffinden der Stichworte. Zu dem 2. Band hat die Verlagsbuchhandlung sehr geschmackvolle Einbanddecken herstellen lassen. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporture u. auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 7089 im bayerischen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 772 eingetragen.

**Briefkasten der Redaktion.** Fr. K., Berlin, Fr. Sch., Hamburg und E. M., Jyehoe. Für diese Nummer zu spät eingegangen. Wegen Raumangel folgt Fortsetzung des Besuikletons erst in nächster Nummer.

**Anzeigen.**

**Verein der graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Filiale Berlin.)**  
Donnerstag, den 18. Juni 1896, abends 8 1/2 Uhr  
**Mitgliederversammlung**  
bei Hoffmann, Alexanderstr. 27 c.  
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag.  
3. Diskussion. 4. Verschiedenes.  
Näheres erfolgt noch im „Vorwärts“.  
Um zahlreiches Erscheinen erucht  
Die Verwaltung.

**Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Filiale Berlin.)**  
**Großes Sommerfest**  
am Sonnabend, den 20. Juni cr.,  
in Weimann's Volksgarten, Badstraße 56,  
unter Mitwirkung des Sängervereins „Senefelder“,  
verbunden mit  
Spezialitäten-Vorstellung und Sommernachts-Ball.  
Kinderbelustigungen.  
Billetts 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.  
Die Kommission.

**Der Arbeitsnachweis**  
der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen  
Berlins  
befindet sich Neue Friedrichstr. 86, 1, Telephonamt 7,  
Nr. 848. Öffnet von 8—1 Uhr vormittags und 3—6  
Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

**Verein Lithographia, Nürnberg.**  
Beretnslokal: „Goldne Krone“, Feingasse. Jeden  
Donnerstag Beretnsabend.

**Gesucht ein Vorsteher**

für eine lithographische Druckerei in Schweden, welche mit 6 Schnellpressen und 9 Handpressen arbeitet. Der Bewerber muß mit allen lithographischen Methoden der Jetztzeit, Bleichdruck einbegriffen, wohl vertraut sein. Außerdem wird Gewandtheit die Arbeiten zu kalkulieren und zu leiten, wie auch einen ausgeprägten Sinn für Pünktlichkeit, Ordnung und Sparsamkeit gefordert. Lohn jährlich: 2500—3000 Mark, je nach Tüchtigkeit. Dauernde Stellung. Das Geschäft vorwärtsgehend. Offerten mit Angabe des Alters, der Lebensstellung (verheiratet oder nicht), jetziger und voriger Anstellungen, Zeugnisabschriften und wenn möglich Photographie werden unter **H. D. 4008** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** sofort erbeten.

**Meyers Konversations-Lexikon**  
sowie alle anderen Bücher liefert an solide Leute gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 3 M.  
**H. O. Spering, Buchhandlung, Stuttgart VII.**

**Stomke's Städtebuch**

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn u. Wegelarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 358 Seiten Text in Leinen geb. Preis 1,60 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einbusung von 1,80 Mk. auch in Briefmarken von **Stomke's Verlag Bielefeld.**

**Der Haupt-Catalog der Firma O. Romniger Nachf., H. Berger.**  
Leipzig  
über Maschinen für Buch- und Steinbrudereien,  
ist loben erschienen und wird auf Wunsch Interessenten gratis und franco zugesandt.  
Buchbindereien, Cartonagen-Fabriken u. s. s.